Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ postmm. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

Die Unterhaltungsbeilage „Die Neue Zeit" kostet monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6585.

Nr. 42. Halle a. S., Freitag den 19. Februar 1892. 3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

Ein Streik der Millionäre.

Von Bénott Malon.*)

M. Kt. Von einem enthusiastischen Amerikaner hörte ich neulich folgenden Ausspruch: „Wenn Ihr wissen wollt, was in einem halben oder auch in einem ganzen Jahrhundert aus Euch werden wird, so achtet auf Nordamerika. Die Perspektive, die sich Euch da für die Zukunft eröffnet, ist freilich nicht sehr tröstlich. Hört nur."

Vor wenigen Jahren kauften mehrere Spekulanten irgendwo im Westen für einen wahren Spottpreis sechzig- oder achtzigtausend Acres Land, von denen etwa vierzigtausend Acres als ehemaliges Bergwerksterrain wertlos waren.

Die Spekulanten kamen, sahen, was sich noch aus dem Boden herausschlagen ließ und gingen sofort ans Werk.

Das ganze Gebiet, auf dem früher nur hier und da einige Farmer gehaust hatten, erhielt den verlockenden Namen Spring-Valley (Frühlingsthal); eine Stadt wurde in kurzer Zeit hier gegründet, die bald von tausenden von Arbeitern, die den hohen Löhnen, welche ihnen auf Jahre hinaus versprochen waren, nicht widerstehen konnten, bevölkert wurde.

In weniger als drei Jahren zählte Spring-Valley 50 000 Einwohner. Man wies ihnen Landlose und Bauholz zu, unter der Bedingung, daß der Grund und Boden, falls derjenige, welcher ihn erworben hatte, seine monatlichen Abzahlungen nicht regelmäßig leistete, an die Gesellschaft zurückfalle, die in keinem Falle etwas von den bereits gezahlten Summen wiedererstatte, selbst wenn nur wenig an der zu tilgenden Kaufsumme fehlte. Die Gesellschaft hielt sich jedoch nicht für verpflichtet, diese Klauseln ihren Konzessionierten mitzuteilen; die Urkunden waren nicht rechtmäßig eingetragen, dafür aber waren sie von den Büchern der Kompagnie beglaubigt, und da der Käufer nicht gesetzlich als Eigentümer bestätigt war, konnte er nicht einmal bei den Gerichten klagbar werden!

Die Geschäfte gingen geradezu glänzend, der Verkauf der Grundstücke brachte bedeutende Summen ein, die Häuser wuchsen wie die Pilze aus der Erde, die Geschäfts-Verbindungen wurden immer bedeutender und umfangreicher, jetzt war der Augenblick gekommen, in dem die Kompagnie die fünfzigtausend Arbeiter, deren Existenz von dem Erfolg des Unternehmens abhing, aus ihrer vertrauensvollen Sicherheit aufrütteln konnte.

Diese Manöver, die der verwerflichsten Machinationen eines Macchiavell ebenbürtig wären, begannen damit, daß anfänglich die Löhne von zwei Dollars auf einen Dollar herabgesetzt wurden, darauf kündigte man eines Tages plötzlich an, daß ein Teil der Bergwerke geschlossen werden müsse und daß die Arbeiter deshalb ihre Werkzeuge abzuliefern hätten.

Dies geschah zu Anfang des Winters. Hatte man sich vorher schon Einschränkungen auferlegt, so stand jetzt, da die Bergwerke geschlossen worden waren, der Hunger vor der Thür. Doch die Kompagnie begnügte sich hiermit nicht, sie schloß auch ihre Verkaufsläden, in denen in erster Zeit, als die Löhne noch hoch waren, Waren auf Kredit verkauft wurden, um den Arbeitern mit Hilfe des vortrefflichen Trucksystems das wieder abzunehmen, was sie an Löhnen zu viel erhielten.

Natürlich waren die Arbeiter, die nun auf das Pflaster geworfen worden waren, nicht mehr im stande, ihre monatlichen Abzahlungen pünktlich zu leisten, wenn sie nicht auf die wucherischen Bedingungen eingehen wollten, die ihnen die Halsabschneider der ehrenwerten „Nordwestseisenbahngesellschaft", der „Kohlenkompagnie von Spring-Valley", der „Tosonsede Kompagnie", wie diese noblen Firmen hießen, die natürlich sämtlich in den Händen derselben Gaunerkompagnie waren, aufzwangen, um ihr raffiniert ersonnenes Raubsystem würdig zu krönen.

Diese brauchten nun nichts weiter zu thun, als den allzu vertrauensseligen Arbeitern ihren Grund und Boden und die so mühselig erbauten Häuser wieder abzunehmen, — und das besorgten sie denn auch gründlichst.

„Das ganze Geschäft", sagt Hugh Pentecost, der dieses schändliche Verfahren aufgedeckt hat, „war außerordentlich schlau angelegt und wurde auf das Brutalste durchgeführt. Und wer sind die Leute, welche diese neue, künstlich erzeugte Hungersnot ausbeuten? Ein D. W. Mills, ein F. W. Vanderbilt, ein Chauncey, M. Depew; ihre rechte Hand ist jedoch ein gewisser W. F. Stott, dessen Verhalten während dieses ganzen Streiks der Millionäre so schändlich war, daß verschiedene Zeitungen nicht umhin konnten, ihn öffentlich an den Pranger zu stellen. Tag und Nacht müßten diese Schurken von Rachegeistern verfolgt werden, schlimmer als die, welche eine Lady Macbeth und einen Richard III. in ihren Träumen peinigten.

Doch diese Menschen und Gewissensbisse?

Diese Leute sagen einfach, wie jener Engländer bei Schopenhauer, daß ein Gewissen ein kostspieliger Luxusgegenstand ist.

Uebrigens, konnten sie nicht antworten, daß sie nichts anderes thaten, als die gebräuchliche ökonomische Theorie auf das Genoueste zu befolgen? Die schrankenloseste Ausbeutung des besitzlosen Nächsten ist doch für den, der über Kapital verfügt, gesetzlich erlaubt! Wie dem nun auch sei, solchen Gaunern gegenüber genügten wenige Tage, um die arme Bevölkerung der schrecklichsten Hungersnot als widerstandslose Beute zu überliefern.

Die unabhängige Presse protestierte dagegen, aber die Aushungerer ließen sich dadurch nicht im geringsten verblüffen. Die Folge davon waren bald Verzweiflungsszenen und Selbstmorde aller Orten; die Zahl der Krankheiten verfünfzachte sich und es geschahen Dinge, die an die schaurigsten Zeiten der Hungersnot im Mittelalter erinnerten.

Die Hilfe, die den Aermsten gebracht wurde, war ungenügend. Die Kompagnie selbst gab natürlich nicht einen Dollar. Doch nicht genug damit, durch ihre mächtigen Verbindungen gelang es ihr auch, die Einwohner von Spring-Valley, welche den Bergarbeitern beigestanden hatten, auf das Aeußerste zu schädigen.

Als die Ausgehungerten endlich so weit getrieben waren, wie die Kompagnie sie haben wollte, zwang sie ihnen ihre Bedingungen auf, und zwar: Herabsetzung der Löhne auf ein Viertel der früheren Höhe, Auflösung der „Bergarbeitervereinigung" und jeder Arbeiter mußte ferner einen „freien" Kontrakt unterzeichnen, der ihn für den erbärmlichen Lohn von einem halben Dollar der Kompagnie an Händen und Füßen gebunden auslieferte.

Was blieb den Bergarbeitern, die von einem fünfmonatlichen entsetzlichen Elend aufs äußerste erschöpft waren, übrig, als sich zu unterwerfen! Und die glücklichen Spekulanten, deren Propheten die bürgerlichen Oekonomen waren, konnten sich vergnügt die Hände reiben. Sie hatten es vortrefflich verstanden, einen großartigen Profit aus diesem Blutgesetz herauszuschlagen, das uns Sozialisten unter dem schönen Namen „Freiheit der Arbeit" von jenen Oekonomen und unseren Regierungen entgegengehalten wird, wenn wir im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit verlangen, daß der Staat in die Beziehungen zwischen Kapitalisten und Arbeitern eingreife und die letzteren gegen die Unternehmerübergriffe schütze, so lange eben die gänzliche Befreiung der Arbeiterklasse noch nicht erreicht ist.

Und auch hier trifft das Wort Proudhon's zu: „Es sind der Gründe genug vorhanden zu einer sozialen Umwälzung" — auch im neunzehnten Jahrhundert.

*) Aus dem Französischen übersetzt.

Aus Italien.

13 Februar 1892.

Unter allgemeiner Spannung des Publikums erscheint als Zeuge der Abgeordnete für Rom, Salvatore Barzilai. Er wurde bekanntlich am 1. Mai in einer Seitenstraße der Santa Croce von dem Offizier einer die Menge verfolgenden Kompagnie, dem er sich vorher als Deputierter zu erkennen gegeben hatte, niedergeschlagen und mit Säbelhieben verwundet. Er stand in nächster Nähe der Rednertribüne und erklärt, die Rede Cipriani's sei mitde gewesen, ganz und gar erfüllt von dem Bestreben, die Versammlung ihre Beschlüsse in Ruhe fassen zu lassen. Gleich nachdem darauf Valle einige Worte gesprochen, die ihm leidenschaftlich und heftig erschienen, erfolgte ein Schuß; er hörte einen squillo („Pfiff) der Karabinieri und der Tumult begann. Ein Hauptmann der Polizeiwache, der ihn persönlich kannte, riet ihm, sich zu entfernen; er wurde dann von der sich drängenden Menge in eine Seitenstraße geschoben, wo seine Verwundung erfolgte. Den Studenten Körner kenne er nicht persönlich, doch habe er von vielen Freunden, die ihn kennen, nur Rühmliches über ihn gehört. Alle schildern ihn als einen aufopferungsvollen Idealisten, als einen sozialen Apostel, mild gesinnt, durchaus nicht anarchistisch, so daß seine Gefangennahme und sein Festgehaltenwerden in diesem Prozeß garnicht recht zu verstehen sei, wenn man nicht fremde Einflüsse annehmen wollte. — Unter den folgenden Zeugen ist der wichtigste der Präsident der Volksversammlung vom 1. Mai, Garofalo. Er erklärt auf seinen Eid, daß er e ste Revolverschuß von einem Polizei-Agenten in Zivil abgefeuert wurde Ich schwöre hier, sagte der Zeuge, nach meinem bestimmten Wissen, es war ein Polizei-Agent in bürgerlicher Kleidung. Daß er dies war, erkannte ich an dem Revolver, den er in Händen trug, und

---

52] **Stefan vom Grillenhof.**

Roman von M. Kautsky.

Es waren meist junge Männer, sich blähende Bauernburschen, die, die Nase im Winde, ihre Beine weit auseinanderspreizten und mit unerschütterlichem Gleichmute die heute müßigen Hände in den Hosentaschen hielten; dann eine Anzahl Stadtherren, kleine Beamte zumeist, hie und da auch ein Ladenschwengel, der gerade frei hatte und entsetzlich nach Pommade roch; sie hielten ihre Stöckchen im Munde, und, um sich die Zeit des Wartens in nützlich-angenehmer Weise zu verkürzen, polierten sie ihre Stockknöpfe mit der Zunge. Ferner waren Krämer und Makler anwesend, Vieh- und Kornhändler, die hier ihre Kunden erwarteten, um sogleich ein Geschäftchen abzuschließen.

Diese letzteren waren die Lebendigen; sie gingen ab und zu, große Wichtigkeit verratend, oder stritten laut und versteigen sich nicht selten zu Invektiven, indes die früher Erwähnten ruhig und geschlossen wie eine Mauer standen, und, da die Messe sogleich zu Ende sein mußte, mit Ungeduld die Andächtigen erwarteten, die, aus dem Hauptthore kommend, an ihnen vorüber mußten. Natürlich dachten sie dabei nur an die Andächtigen weiblichen Geschlechts, und darunter nur an die Jungen und Hübschen. Jeder hatte mindestens eine Gewisse, auf die er sehnsüchtig lauerte, und auch sie, die Gewisse, mochte sich wohl schier die ganze Messe über auf den Moment freuen, wo sie an dem Herzallerliebsten im Sonntagsstaat vorbeistolzieren und sich bewundern lassen konnte. Stefan und Hans kamen hier vorüber, gerade als die letzten Orgeltöne verklungen waren. Alles strömte sofort aus der Kirche; es entstand ein Gedränge und die beiden mußten, wie die übrigen, sich anstellen, um die Menge passieren zu lassen. „Ob sie wohl kommen wird!" dachten auch sie in diesem Augenblick, und beide dachten an ein und dieselbe.

Die Bauersleute, die rückwärts in der Kirche standen, kamen zuerst. Es war ein schöner Schlag Menschen, der sich da präsentierte; man konnte bemerken, daß sich die Geschlechter meist gesondert hielten, es kam selten vor, daß ein Mann mit seinem Weib, ein Bursch mit seinem Mädchen ging. Alle sahen blühend und kräftig aus, alle waren in Feiertagsgewändern und mit Feiertagsmienen. Traurige, krank oder ärmlich Aussehende gab es darunter nicht; die Armen gingen zur Frühmesse, wo niemand ihrer achtete, oder sie blieben, niedergedrückt unter der Last ihres Kummers oder der schweren Arbeit der Wochentage, ganz zu Hause. Die Zehnuhrmesse war nur für die Reichen und Angesehenen, und jeder gab sich auch Mühe, diese behäbige, glückliche Situation vor allen Augen darzuthun. Das Geldprotzentum unter den Bauern und Kleinstädtern ist das Allerausdringlichste von allen. Auch musterte einer den andern scharf vom Kopf bis zum Fuß, und man konnte in vielen Fällen seine Kritik laut zu hören bekommen. Besonders die Weiber waren unbarmherzig gegeneinander, und wenn eine den Anforderungen auf Putz nicht entsprach oder doch nicht in herkömmlicher Weise entsprach, da entstand sofort ein Zischeln und Flüstern, oder man zeigte gleich gar mit Fingern auf sie. Der alte Grillhofer kam mit einem Viehhändler in heftigem Gespräch die Reihe herunter. Sie zankten um eine Kuh. Der Streit hatte schon vor der Messe begonnen, jetzt folgte die Fortsetzung, wo sie mit intes frisch gesammelten Kräften noch vehementer aufeinander trafen. Lorenz, der Sohn, suchte sich ins Mittel zu legen. Er fand, daß durch dergleichen öffentliches Gezänk, einer Kuh wegen, die Würde und das Ansehen der Grillhofer leiden könnten. Der Lampelbauer hatte ohnedies schon so etwas höhnisch auf sie herübergeblickt, aber bei jedem Beschwichtigungsversuch schrie der Alte immer nur: „Halt's Maul!", und da mußte er es denn halten, wenn er die Sache nicht noch ärger machen wollte. Sie kamen an Stefan vorüber, ohne ihn zu bemerken. Das junge Weib hingegen, das jetzt aus der Kirche trat, hatte bessere Augen.

Es war die schöne Vroni, und sie verdiente den Namen. Es war ein stattliches, üppiges Weib, kaum dreißig Jahre alt. Sie war prächtig herausgeputzt. Sie trug die übliche Goldhaube, die ihr zu ihrem blühenden Gesicht und ihrem kastanienbraunen Haar ganz vortrefflich stand. Ueber den weiten Rock vom feinsten Wollenstoff hatte sie eine mächtige schwarze Schürze gebunden, mit flatternden Bändern. Ihr dunkelblauer Spenser von schwerer, schillernder Seide war tief herzförmig ausgeschnitten, und eine goldene Uhrkette, die sie mehrfach um den Hals gewickelt trug, war hier in das oberste Knopfloch mit der Uhr mittels eines schweren Karabinerhakens eingehängt und baumelte bei jedem Schritt über dem kräftigen Busen hin und her, aller Blicke auf sich ziehend. Aber die Vroni wußte es wohl, sie hatte diese Blicke nicht zu scheuen, weder von den Mannsbildern noch von den Weibsbildern, und an einem andern Tage hätte sie sich über die Scheelsucht und den Neid, den sie bei ihren lieben Freundinnen hervorrief, ganz unmenschlich gefreut, aber heute dachte sie nicht daran, sah sie sich auch nicht einmal nach den anderen Bäuerinnen um. Ihre Blicke flogen musternd die Männerreihe entlang und blieben zu unterst auf einem Gegenstande haften. Ihre Augen sprühten auf, ihre Brust hob sich wie unter einem stürmischen Atemholen, und ihre Schritte wurden schneller. Sie hatte den erkannt, nach dem ihr Herz verlangte. Ihre bauschigen Röcke hin- und herschwingend, kam sie direkt auf Stefan zu. Dieser hatte sie jetzt gleichfalls bemerkt. Er hatte es vollständig vergessen, daß diese Frau ihn hierher zu einem Stelldichein geladen hatte; jetzt kam ihm in den Sinn, daß sein Erscheinen als eine Zustimmung zu ihren Absichten gelten konnte, daß er ihretwegen gekommen sei. (F. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920219-14/fragment/page=0001

der genau der gleiche war, welchen die andern Polizeiwachen in Uniform tragen; und außerdem daran, daß er beim Losfeuern nicht etwa auf die Polizei, sondern auf die dichtgedrängten Arbeiter zielte.

Präsident: Wie hoch schätzen Sie die Zahl der in der Volksversammlung Anwesenden?

Zeuge: Auf 7 bis 8000.

Präsident: Waren Sie Augenzeuge von der Verwundung des Bolpi?

Zeuge: Ja, ich sah vor mir einen Mann fallen, und es wurde mir gesagt, sein Name sei Bolpi. Herr Präsident, dies war ja das Opfer des ersten Schusses. Der Mann fiel auf den Revolverschuß, den ich von dem Polizei-Agenten in Zivil abfeuern sah

Die Verteidiger bewirken, daß diese wichtige Aussage, welche der Zeuge genau und bestimmt wiederholt, im Wortlaut aufgenommen werde. — Auf den Wunsch der Verteidigung bestätigt Zeuge, daß in der Vorversammlung des Mai-Festkomit es vom 19. April Cipriani in einer Rede die Hoffnung und den Wunsch aussprach, daß die Demonstration ruhig und würdig verlaufen werde.

Das Erscheinen des Polizei-Agenten Poli als Zeugen, desselben, durch dessen verleumderische Aussagen in der ersten Auflage des Prozesses im Oktober die Erregung und der Streit zwischen Verteidigung und Präsidenten sich erhob, infolgedessen der Prozeß abgebrochen wurde, erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Der Zeuge erklärt: Die eigentliche Organisierung der früher ganz unzusammenhängenden Gruppen von Anarchisten in Rom begann erst nach dem Kongreß zu Capolago, an welchem von den Verhafteten Gnocchetti und Cipriani teilgenommen hatten. Zu der von mir aufgestellten Liste derjenigen, welche an den anarchistischen Gruppenversammlungen teilnahmen, gehören 55 der hier Angeklagten.

Präsident: Wissen Sie es aus eigener Kenntnis, daß diese 55 Personen zu den anarchistischen Gruppen gehören?

Zeuge Poli: Teils aus eigener Kenntnis, teils durch die Erkundigungen meiner geheimen Agenten.

Cipriani: Wer sind diese Agenten? Weshalb werden sie nicht als Zeugen vorgeladen? Da hierauf keine Antwort erfolgt, bittet der Verteidiger Camerini um's Wort. Er weist auf die gesetzlichen Bestimmungen des neuen Strafrechts hin, in welchen es ausdrücklich heißt, daß nur in dem Falle Namen, wie hier die der geheimen Agenten, nicht genannt zu werden brauchen, wenn die behaupteten Thatsachen anderweitig vollständig klar und erhärtet erscheinen; daß aber hier, wo gerade die Bewahrheitung der Thatsachen sich eben nur auf die Angaben jener geheimen Agenten stützt, ihre Namen unbedingt zu nennen und sie selbst als Zeugen vorzuführen seien.

Nachdem noch die Verteidiger Proga und Martinisch dieser Forderung entschieden angeschlossen, der öffentliche Ankläger aber sie bekämpft und zurückgewiesen, zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und teilt nach einer halben Stunde den Beschluß mit, der Zeuge Poli sei nicht gehalten, die Namen seiner Vertrauensmänner zu nennen.

Auf Befragen der Verteidigung muß Zeuge zugeben, daß er unter seiner Liste der Anarchisten zum Rom auch diejenigen aufgenommen, die in der vorigen Sitzung als Geheimagenten der Polizei und Regierung festgestellt wurden, und daß er sie persönlich kenne. Von ihrer Eigenschaft als Geheimagenten erklärt er, keine Kenntnis gehabt zu haben. Bei dieser Befragung wird durch den Advokaten Lollini festgestellt, daß der berüchtigte in der Liste als wütender Anarchist angegebene Arthuro Mezetti am Tage der Verhaftung mehrerer Angeklagten, am 2. Mai, auf der Quästur unter den Beamten sich befunden habe. — In der folgenden Sitzung vom 12. Februar wird der Zeuge Poli vom Advokaten Lollini gefragt, ob er Kenntnis von dem Wesen und der Bedeutung des Anarchismus besitze.

Zeuge erwidert, er habe einige anarchistische Schriften gelesen, im übrigen stütze sich seine Kenntnis auf die Verhandlungen und Beschlüsse des Kongresses zu Capolago. Näher studiert habe er die Frage nicht. (Heiterkeit.) Zeuge fährt fort: Ich weiß aber, daß mehrere der hier Angeklagten nach dem Kongreß zu Capolago ihr früheres Arbeitsgewerbe verließen, um sich ganz der Agitation für den Anarchismus zu widmen, dessen Hauptzwecke nach allem, was der Oeffentlichkeit auch nach ihren Kongressen bekannt ist, nichts anderes sein kann, als Zerstörung und offene Plünderung. Auch der private und geheime Diebstahl wird von den Anarchisten nicht verworfen, wie denn auch die Abschaffung der Familie ausdrücklich auf ihrem Programm steht.

Nach diesen Worten erhebt sich — wie im Oktober beim Abbruch des Prozesses — Tumult und heftiger Widerspruch von seiten der Angeklagten aus dem Käfig wie von der Verteidigung. Der Präsident ermahnt zur Ruhe und erklärt, daß in 10 Briefen einer kleinen Schrift, verfaßt von dem Anarchisten Malatesta, Ideen vorgeführt werden, die von der Aussage des Zeugen nicht viel abweichen.

Der Verteidiger Lollini erhält schließlich das Wort und hebt erregt hervor, wie der Agent Poli selbst erklärt habe, seine Hauptkenntnis vom Anarchismus stütze sich auf den Kongreß zu Capolago, er fordere ihn auf, aus den Verhandlungen und Beschlüssen dieses Kongresses seine verleumderische Behauptung zu erweisen, daß die Anarchisten den Diebstahl in ihr Programm aufnehmen. Auf die neu ausbrechende und sich steigernde Erregung verlangt der Staatsanwalt, daß die Angeklagten sämtlich aus dem Saale entfernt würden; doch gelingt es dem Präsidenten, nochmals die Ruhe wieder herzustellen. Ein neuer Zwischenfall erfolgt bei der Feststellung der Thatsache, in welcher Weise bei Beschlagnahme der Schriften und Briefe der Angeklagten, in erster Linie ihrer des Studenten Körner, von den Polizeibeamten verfahren sei. Der Haupt-Polizeibeamte bei dieser Beschlagnahme war eben der Zeuge Poli, und er erklärt zuerst, auf die Frage des Verteidigers Mazza: die Schriften wurden in Körners Gegenwart versiegelt.

Student Körner: Das ist eine Unwahrheit; keine einzige der beschlagnahmten Schriften und Briefe wurde in meiner Gegenwart versiegelt.

Agent Poli: Dann wurden sie versiegelt, als ich die Schriften zum Untersuchungsrichter schickte

Der Verteidiger Mazza stellt fest, daß hierdurch in größter Weise die Gesetzesvorschriften der Artikel 145 und 151 des Strafkodex, welche von der Voruntersuchung handeln, verletzt wurden. Die Schriften sind ohne Gegenwart eines Zeugen versiegelt, aber auch später vom Richter selbst ohne einen Zeugen und nicht in Gegenwart des Angeklagten, wie es das Gesetz vorschreibt, entsiegelt worden. Körner habe somit gar keine Sicherheit dafür, ob die jetzt als Anklagematerial dienenden Schriften bei ihm beschlagnahmt seien. Er beßehe wegen dieser Gesetzesverletzung auf einen Beschluß des Gerichtshofes, die Anklage gegen Körner für nichtig zu erklären.

Der Staatsanwalt widerspricht heftig einem solchen Antrag; es sei höchstens eine Unregelmäßigkeit vorgekommen, welche keineswegs die Nichtigkeit des Verfahrens bedinge.

Der Gerichtshof zieht sich zurück und verkündet nach zwanzig Minuten den Beschluß, wonach das Verfahren auch gegen Körner fortzusetzen sei, das Gericht sich aber das Urteil über die Unregelmäßigkeit bei der Beschlagnahme bei dem Endurteil des Prozesses vorbehalte.

Deutscher Reichstag.

174. Sitzung vom 17. Februar, 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt und zwar bei den Einnahmen des Reichsjustizamts, welche ohne Debatte genehmigt werden.

Es folgt darauf die Abstimmung über die zu diesem Etat beantragte Resolution des Abg. von Bar und Genossen, betr. Vorlage eines Entwurfs zu einem Auslieferungsvertrage.

Der Antrag auf Verweisung der Resolution an eine Kommission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen abgelehnt.

Die Abstimmung über den Antrag ergiebt 98 für und 97 gegen; diejenigen, welche für die Kommissionsberatung gestimmt, stimmen auch für den Antrag.

Da das Haus beschlußunfähig ist, (es fehlen 4 Mitglieder) so wird die nächste Sitzung auf heute 2 Uhr anberaumt.

Schluß 1 Uhr 35 Minuten.

175. Sitzung vom 17. Februar, 2 Uhr.

Die Beratung des Militäretats wird beim Kapitel Militärjustizverwaltung fortgesetzt. Hierzu liegen die Anträge der Budgetkommission und der Abgg. Buhl-Richter über Erleichterung des Beschwerderechts, Aenderung des Militärstrafverfahrens und religiöse Jugenderziehung vor.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.). Die Bewertung der im Erlaße des Prinzen Georg bezogenen Mißhandlungsfälle durch die Sozialdemokraten habe ihn nicht so sehr gewundert, als die Verwendung von Akten aus einem Zivilprozesse, die von der Militärbehörde vertraulich mitgeteilt seien, durch den württembergischen Abgeordneten und Rechtsanwalt Haußmann. Seinem Geschmacke entspreche solches Waschen schmutziger Wäsche nicht. Unfrieden zwischen Soldaten und Offiziere zu stiften, werde den Sozialdemokraten nicht gelingen. Sie seien nicht die einzige Partei, welche die Mißhandlungen verabscheue, darin seien sich alle Parteien einig. Der Antrag Buhl-Richter gehe zu weit, weil die Leute dadurch in eine schlimme Zwangslage kämen. Seine Partei werde für die beiden ersten Anträge der Budgetkommission stimmen, nicht aber für den Antrag von Gagern, der für Bayern eine Ausnahme schaffen wolle. Die Oeffentlichkeit des Verfahrens werde manche Mängel bringen; aber bei der jetzigen Heimlichkeit fänden die Verdächtigungen der Sozialdemokraten einen viel besseren Boden. (Sehr richtig! links.)

Früher sei ein Angebot von Unteroffizieren über den Bedarf vorhanden gewesen, jetzt sei der Bedarf zu groß, weshalb leicht ungeeignete Elemente aufgenommen würden. Den dritten Absatz des Kommissionsantrages betr. religiöse Erziehung der Jugend werde die Partei aus den vom Reichskanzler dargeführten Gründen ablehnen.

Abg. v. Marquardsen (natl.): Der Reichskanzler habe sich auf Aeußerungen des bayerischen Kriegsministers von Safferling berufen, letzterer habe aber auch erklärt, daß er die Oeffentlichkeit des Verfahrens aufs wirksamste wahren werde. Es sei selbstverständlich, daß nur das Erprobte auf das Reich übernommen werden dürfe. Die Ständigkeit der Gerichte sei von größter Bedeutung, weil das Vertrauen viel größer sein werde. Die Anschauungen, auf denen vor 100 Jahren das parlamentarische Verfahren aufgebaut sei, fänden heute keinen Anklang mehr. Ganz zu Unrecht habe der Reichskanzler von dem schroffen Ton des nationalliberalen Antrags und der damit verfolgte Parteitaktik gesprochen. Der Antrag von Gagern sei bedeutungslos.

Der Umstand, daß die Sozialdemokraten für den Antrag Buhl-Richter stimmten, könnte seine Partei nicht bedenklich machen; die Sozialdemokraten hätten für die Handelsverträge gestimmt und Herrn Grillenberger habe der Reichskanzler neulich noch sein Dank für dessen Eintreten für die Invalidenversicherung ausgesprochen

Abg. v. Koscielski (Pole). Die polnischen Rekruten hätten wegen mangelnder Kenntnis der deutschen Sprache wohl am meisten zu leiden, die Regierung werde hierfür wohl geeignete Schritte thun. Redner erklärt sich für die Anträge der Budgetkommission, von welchen der dritte wohl mißverstanden sei. Die Leute lobten allgemein die humane Behandlung durch die Offiziere. Woher habe Herr Bebel also die gegenteilige Behauptung? Er kenne wohl nur aus der Aristokratie die Herren von Strudelwitz und Prudelwitz aus dem Kladderadatsch. Nachdem der Antrag Buhl die Unterstützung der Sozialdemokratie gefunden, sei ihm seine Stellung klar. Es handele sich darum: Hie rechts, hie links! (Beifall rechts.)

Abg. v. Bar (freis.) erklärt sich für den Antrag Buhl-Richter. Fast überall, wo die allgemeine Dienstpflicht eingeführt sei, habe man auch die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens, so in Schweden, Belgien, Portugal, Italien, Frankreich, ja sogar in Rußland. Nur Preußen und Oesterreich seien ausgeschlossen. Das Strafverfahren, dem das alte kriegsgerichtliche Verfahren zum Muster gedient habe, müsse jetzt, wo wir in hoffentlich andauerndem Frieden leben, anders geordnet werden. Die Gutachten der Generalkommandos dürfe man nicht als zu schwerwiegend betrachten.

Abg. Hahn erklärt namens der Konservativen deren Zustimmung zu den Anträgen der Budgetkommission in ihrer ganzen Ausdehnung. Gerade der Teil über Pflege der Religion werde dem deutschen Volke klar machen, worauf die Mißstände zurückzuführen seien. Nicht den Soldaten, sondern den Unteroffizieren solle christliche Gesinnung beigebracht werden. Es bedürfe dazu keiner religiösen Versammlungen in der Kaserne. Die Regierung solle dadurch, wenn sie einmal das Bestreben, die Religion zu fördern, nicht mehr haben sollte, daran gemahnt werden, daß der Reichstag die Förderung der Religion wünsche Bei der Bewilligung der Unteroffizierprämien sei von der linken Seite die Vorzüglichkeit der Unteroffiziere anerkannt worden, während dieselbe heute von der Verrohung derselben spreche. Im Lande sei man überzeugt, daß der ernstesse Wille vorhanden sei, den Mißhandlungen entgegenzutreten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Schädler (Zentr.) empfiehlt die Annahme des Antrages von Gagern zum Schutze des bestehenden bayerischen Verfahrens Es sei noch zu hoffen, daß das neue Reichsgesetz nicht die bayerischen Eigentümlichkeiten beseitigen werde. Die Bayern wollten das behalten, was sie hätten, nicht aber andern etwas aufdrängen.

Daß Herrn Richter die bayerischen Reservatrechte nicht gefallen, sei bekannt. Redner tritt dann besonders für die Pflege religiösen Sinnes ein, die nötig sei zur Schärfung des Gewissens der Mannschaften und der Vorgesetzten.

Damit wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Haußmann: Er habe die Akten nicht mißbraucht; er habe die Herausgabe der Akten erzwingen müssen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Antrag von Gagern mit 140 gegen 103 Stimmen abgelehnt; gegen denselben stimmen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen, die Nationalliberalen und die Reichspartei.

Der Antrag Richter betr. das Duellwesen wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen verworfen

Der 1. Teil des Antrages Buhl betr. Beschwerdepflicht wird mit 122 gegen 120 Stimmen abgelehnt, für denselben stimmen die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen.

Der 2. Teil desselben Antrags betr. Oeffentlichkeit wird mit 143 gegen 100 Stimmen angenommen, für denselben stimmen außer den Freisinnigen, Sozialdemokraten und Nationalliberalen auch die bayerischen Mitglieder des Zentrums.

Teil 1 des Kommissionsantrages betreffend Erleichterung des Beschwerdeverfahrens wird einstimmig angenommen, Teil 3 betr. Pflege des religiösen Sinnes dagegen abgelehnt gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung des Militäretats.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Uebersicht.

Heureka! Ich hab's! kann der Pastor Dr. Hilmer in Hannover ausrufen. Er hat in aller Stille das richtige Mittel gefunden, der Sozialdemokratie den Garaus zu machen. Den „Hamburger Nachrichten" wird darüber aus Hannover geschrieben: „Wie bereits mitgeteilt, war im letzten Jahre von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, Vereine zur wirksamen Bekämpfung der Sozialdemokratie zu gründen. Die Versuche scheiterten im wesentlichen an dem überaus unpraktischen Vorgehen (Sieh', sieh'!) und sie blieben resultatlos, trotzdem man dabei einen großen Reklameapparat in Szene setzte (sic!). Indessen hat ganz in der Stille der erste Prediger an der größten Gemeinde, St. Aegidien in unserer Stadt, Herr Dr. Hilmer gezeigt, wie man in den großen Städten mit Vermeidung jeglicher politischen Bestrebung die soziale Frage mit Erfolg behandeln kann. Der Weg, den Dr. Hilmer eingeschlagen hat, ist der des praktischen Seelsorgers. Er hat seine Gemeinde in 106 Bezirke geteilt, die nicht mehr als je vier bis sechs Häuser umfassen; jedem dieser Bezirke steht ein Vertrauensmann vor, der eine vollständige Liste aller Bewohner seines Bezirkes besitzt und auf derselben jede eintretende Veränderung bemerkt, dabei auch die Verpflichtung hat, im Falle eines Notstandes irgend welcher Art sogleich Anzeige bei dem Pastor zu machen. Diese vortreffliche Organisation hat es fertig gebracht, daß im verflossenen Jahre 122 wirklich notleidende Familien unterstützt und 168 Familien zu Weihnachten beschert werden konnten." — Das ist ja ein großartiger Erfolg. Wie bedauern wir unsere hannoverschen Genossen, denen durch Pastor Hilmer und seine Vertrauensmänner der Boden vollständig abgegraben wird. Da wird die Sozialdemokratie bald von der Bildfläche verschwinden. Weiter heißt es: „Auf diese Weise hat sich ganz von selbst ohne jede Agitation ein Hausväterverband gebildet, der so zahlreich ist, daß der größte Saal Hannovers kaum im stande war, alle Glieder und deren Angehörige bei der ersten öffentlichen Versammlung zu fassen. Vor allem will dieser Verband Hilfe leisten bei der jetzigen Wohnungsnot in den großen Städten, die speziell in Hannover eine so schwere ist, daß zahlreiche Familien mit vier und fünf Kindern oft nur ein Bett besitzen und daß zwei Familien oft gemeinsam nur ein Zimmer bewohnen. Eine weitere Aufgabe des Verbandes soll es sein, die Häuser vor Ueberflutung mit schlechten und unsittlichen Schriften zu bewahren, bei Streitigkeiten zwischen Wirt und Mieter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei der Hand zu sein, kurz in allen Nöten ein christlicher Helfer zu sein. Möge dieser segensreichen Organisation der weitere Erfolg nicht fehlen und möge das wackere Beispiel des Herrn Pastor Dr. Hilmer zur Nacheiferung wirken. So wird die soziale Frage zwar nicht gelöst, aber in echt christlichem Sinne gefördert werden." — So, so! Also doch nicht ganz gelöst. Wie schade!

Ein Stück kirchlich kapitalistischer Wirtschaft beleuchtet unser Braunschweiger Parteiorgan, der „Volksfreund".

Die Kirche als solche wirtschaftet gerade so kapitalistisch, macht ebensogut für ihre eigenen Bedürfnisse Mehrwert, nimmt den Arbeitern den größeren Teil des Arbeitsertrages weg, wie jeder Kapitalist, jeder Unternehmer. Das war und ist nicht nur die Kunst der römisch-katholischen Kirche, ihrer Klöster und Stiftungen, da läßt auch die protestantische Kirche ihrer Schwester den Vorsprung nicht. Es existiert in Braunschweig ein sogenannter Klosterfonds, der mit dem von der einstigen Universität Helmstedt herrührenden Studienfonds vereinigt ist. Der Ertrag dieser Fonds wird für Kirchen und Bildungsanstalten verwendet. Der Klosterfonds hat sein Kapital meist in Grund und Boden, in den sogenannten Klostergütern angelegt und hat das echt kapitalistische Streben, sich beständig zu vergrößern.

Die Zahl der Güter war ums Jahr 1880 23, im Jahre 1890 26. Das Areal stieg von 9450 Hektar auf 10 968 oder vermehrte sich in der kurzen Zeit um 16,06 Proz. Die jährliche Pachtsumme stieg innerhalb eines Jahrzehnts von 572 137 M. auf 781 464 M. oder um 36,58 Proz. Vor ca. 10 Jahren betrug der Pachtzins pro Hektar 60.54 M., jetzt trotz der ungünstigen Verhältnisse in der Landwirtschaft 71.25 M.

Mit dieser ziffernmäßigen Vorführung ist gezeigt, daß die Kirche ebenso am Irdischen hängt wie der Großgrundbesitzer und Kapitalist, und daß sie auf Erden ebenso Schätze sammelt wie andere Christenmenschen, trotz des Gebotes Christi: „Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden." Noch mehr: die Ausbreitung der Klostergüter bedeutet nichts anderes, als die Expropriierung vieler kleiner Bauern, die Proletarisierung des Bauernstandes.

Auch in Oesterreich spielen die sogenannten **„Güter der toten Hand"** — so nennt man den Grundbesitz der Kirche — eine große Rolle. In der „Wiener V.-Z." berechnet ein Statistiker den Wert der unbeweglichen Güter der toten Hand in Böhmen auf rund 300 000 000 fl. Die Gesamtzahl des Klerus in Böhmen beträgt nach dem neuesten catalogus cleri 3650 Personen; es entfällt daher in Böhmen auf eine Person geistlichen Standes durchschnittlich ein unbewegliches Vermögen von mehr als 80 000 fl., während in Böhmen bei 5 843 250 Bewohnern — wenn man das gesamte unbewegliche Vermögen mit 3 500 000 000 fl. taxiert — auf einen Bewohner durchschnittlich nur 600 fl. entfallen. Dieser Reichtum im Besitz der toten Hand bildet einen schneidenden Gegensatz zu der perpetuierlichen Finanznot des österreichischen Kaiserstaats, an dem zu rütteln der auf die Kirche sich stützende Kaiserstaat natürlich nicht wagen darf.

Aus dem Prozeß Peus tragen wir heute nach der Magdeburger „Volksstimme" die Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Arthur Stadthagen, nach, welche uns einen Einblick in den Gang des Prozesses thun lassen. In der „Volksstimme" heißt es:

Der Verteidiger beantragt, prinzipaliter das Verfahren als ungesetzlich einzustellen und die Akten dem Reichsgericht zu übersenden, eventuell aber den Angeklagten freizusprechen. Das Verfahren sei ungesetzlich, weil die Beurteilung des Hochverrats, weil er gegen den Kaiser oder das Reich gerichtet ist, lediglich dem Reichsgericht unterstehe und weil lediglich das Reichsgericht zu beschließen habe, ob solch Hochverrat vorliege und eventuell auch, ob gleichzeitig oder nebenher Majestätsbeleidigung vorliege. Sonst schwebe die Anklage, welche der Staatsanwalt wegen Hochverrat erhoben habe, noch heute in der Luft. Die Staatsanwaltschaft sei allerdings davon ausgegangen, daß der Hochverrat sich gegen den preußischen König richte. Es sei aber unmöglich, einen Hochverrat durch Beseitigung des preußischen Königs zu bewerkstelligen, ohne gleichzeitig einen gegen das Reich gerichteten Hochverrat zu begehen. Demnach beruhe das ganze Verfahren auf ungesetzlicher Grundlage. Eventuell aber dürften aus einer zweistündigen Rede nicht einzelne Brocken, deren Wortlaut man nicht einmal kenne, aus dem Zusammenhange herausgerissen werden. Die Stellung des Angeklagten als Sozialdemokrat, sowie die Ueberschrift des Vortragsthemas zeige klar, daß er lediglich die Entwickelung der geschichtlichen Zustände dargelegt habe, aber nicht bestimmte Persönlichkeiten für diese Zustände und deren Entwickelung verantwortlich gemacht habe. Eine Beleidigung ließe sich aus den inkriminierten Worten desselben, wenn man sie auch für festgestellt erachte, nicht herleiten, wenn man wörtlich annehmen würde, in dem Satze vindiziere der Angeklagte den Gegensatz von Vernunft den Königen. Die Behauptung, jemand sei unvernünftig, ist lediglich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920219-14/fragment/page=0002

Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von Rauchfuß, Schulze, Freyberg, Bauer, Martin Schneider und Hallesche Aktien-Brauerei nicht verabfolgt.

Sauß, Viktualienhändler, Kl. Klausstraße 14.
Faulmann, Gartengasse.
Mack, „Schloß Babelsberg“, Friedrichstraße 22.
Müller, „Wolfschlucht“, Beesenerstraße.
Max Ritzert, „Weltumsegler“, Merseburgerstr. 13o.
Reinicke, Steinweg.
Albrecht, Böllbergerweg.
Emmrich, Viktualienhändler, Meckelstraße 11.
Betge, Thorstraße.
Dietrich, Südstraße.
Geist, Viktualienhandlung, Triftstr. 27a.
Krabel, Restaurant, Klausstr. 18.
Rudolf Schwarz, an der Glauchaischen Kirche 12.
G. Plätzsch, Bierhandlung, Streiberstr. 21.
Walhalla-Theater.
Heicke, Bierhandlung, Gr. Berlin 9.
Herling, Restaurant, Thorstr. 15.
Ernst Liebig, Viktualienhandl., Gieb., Auguststr. 9.
Friedr. Schmidt, „Zur Erholung“, Trotha.
W. Voigtländer, Flaschenbierhandl., Wuchererstr. 17.
H. Krunitz, Viktualienhandl., Kröllwitz, Steinstr. 8.
Schellenbeck, „Zum Vierzöller“, Lindenstr.
A. Püschel, Viktualienhandlung, Merseburgerstr. 41.
Wilh. Bernstein, Viktualienhandl., Trotha.
Gustav Schmidt, Viktualienhandlung.
Meißner, Restaurant, Wuchererstr. 19o.
Fr. Saalfeld, Viktualienhandlung, Steinweg 19.
Karl Gesse, Flaschenbierhandlung, Nietleben.
Walters Restaurant, Sternstraße 1.
Florstedt, Viktualienhandlung, Trothaerstraße.
Schölzel, Restaurant „Zum Hackeborn“, Hackebornstr.
Apitzsch, Liebenauerstraße 15.
E. Kolbe, Viktualienhändler, Seydlitzstraße 1.
Deutschmann, Oberglaucha 36.
Winkler, Merseburgerstraße.
Lausch, Viktualienhändler, Streiberstraße.
Tschepke, Martinsberg 5.
Meinhard, „Restaurant zur Salzquelle“, Graseweg.
Seidenberg, „Restaurant Bürgerhallen“, Wuchererstr.
Zabel, Bahnhofstraße 21.
Uhlrich, Viktualienhändler, Gr. Wallstraße 35/36.
Kathe, Pfännerhöhe.
Hofmeister, Moritzzwinger 2.
C. Müller, Viktualienhandlung, Wuchererstr. 40.
Wick, Viktualienhandlung, Liebenauerstr. 11.
Fritz Barth, Viktualienhandlung, Hochstr. 2.
W. Bretschneider, Seeben.
Kresse, Restaurant, Viktoriaplatz 1.
Eduard Fiedler, Restaurant, Hirtengasse 13.
Heinrich Mönch, Restaurant, Wilhelmstr. 18.
Naue, Viktualienhandlung, Thorstr. 28b.
Bandauer, Viktualienhandlung, Kröllwitz.
M. Lindner, Viktualiengeschäft, Liebenauerstr. 5.
Quinque, Viktualienhandl., Gieb., Brunnenstr. 38.
Restaurant und Cafe, Wettinerstr. 1.
Banse, Viktualienhandlung Trotha.
Puff, Restaurant, Bernburgerstr. 9, Ecke Mühlweg.
Bachmann, Brauerei, Kröllwitz.
Rakowski, Viktualienhandlug, Wörmlitzerstr. 3.
Scheleuz, Restaurant, Mansfelderstr. 9.
Gustav Winkler, Gr. Brauhausgasse 15.
W. Haring, Viktualiengeschäft, Nietleben.
Aug. Clahn, „Restaurant zum Salzgrafen“.
Streicher, „Roßtrappe“, Harz 22.
Fr. Stühler, Viktualienhändler, Graseweg.
Richardt, Restaurant, Zwingerstr. 27.
August Heene, Vorkosthandlung, Pfännerhöhe 5b.
Schladitz, „Zum Palmengarten“, Fleischergasse 30.
A. Werner, Restaurant, Thalamtstr. 10.
Aug. Scherneck, Viktualiengeschäft, Thomasiusstr. 8.
Otto Heimsath, Restaurant, Sternstr. 5.
Louis Renz, Kl. Ulrichstr.
Scharlach, Viktualienhandlung, Giebichenstein.
O. Mittag, Materialwarenhandlung, Giebichenstein.
Stollberg, Restaurant, Geiststr. 51.
Franke, Restaurant, Schwetschkestr., Ecke Hirtengasse,
Kurt Pfeiffer, Restaurant, Mittelwache.
L. Enke, Eisenbahn-Restaurant, am Bahnhof 8.
Schumann, Restaurant „Zur Kaserne“, Reilstr. 117.
Hoffmann, Viktualienhandlung, Dryanderstr.
Kauer, Viktualienhandlung, Reilstr., Ecke Adolfstr.
Wilke, Viktualienhandlung, Breitestr.
Bräunig, „Botanischer Garten“, Fleischergasse 24.
Miethling, Restaurant, Königstr. 15.
Krug zum grünen Kranze, Kröllwitz.
Wwe. H. Kleiter, Viktualienhandl., Parkstr. 6.
Broihanschenke, Beesen.
Burkhardt, Gasthof, Radewell.
Herm. Reinsch, „Schillerschlößchen“, Schillerstr. 27.
Fr. Sachse, Restaurant, Langestr. 32.
P. Weitlich, „Gambrinus-Halle“, Lessingstr. 9.
Herzog, Restauration, kl. Brauhausgasse 16.
Restaurant zum Wasserturm, Turmstraße 29.
Th. Querengaesser, „Neuer Eiskeller“.
Heinrich Deister, Restaurateur, Fritz-Reuterstr. 4b.
H. Lüttich, Restaurateur, Schloßberg 1.
Müller, Alte Promenade 27.
Siegmund, „Steinschloß“, Steinstr.
Alb. Dietrich, „Marktschlößchen“, Markt 15.
K. Bartlitz, Viktualienhandlung, Ludwigstr. 18.
Karl Kresse, Restaurant, Königstr. 16.
Fr. Naumann, Materialwarengeschäft, Mersebstr. 20.
Hautze, Restaurant, Gr. Wallstr. 35/36.
Knauerhase, „Turmhalle“, Streiberstr. 1.
Deubel, Viktualienhandlung, Bockshörner 9.
Rosenthal, Viktualienhandlung, Merseburgerstr. 12.
Edeling, Restaurant, Zwingerstr.
Schmohl, Viktualienhandlung, Hackebornstr.
M. Spies, Gr. Steinstr. 14, Eingang Mittelstr.
H. Jehring, Viktualienhandlung, Steinweg 34.
Trebes, Restaurant, Giebichenstein, Brunnenstr. 62.
Moritz, „Moritzburg“, Harz 48.
Richard Hagemann, Restaurateur, Bahnhofstr. 14.
Winter, Viktualiengeschäft, Zwingerstr.
L. Schäfer, Restaurateur, Ludwigstr. 13.
Roderwald, „Magdeb. Bierhalle“, Rathausgasse 7.
Amme, Restaurant, Lessingstr. 36.
Kirchhoff, Osendorf.
Karl Landmann, „Löwenkeller“, Moritzzwinger.
Elitsch, Gr. Klausstraße 30.
Concordia-Palast, Geiststraße.
Ernst Grimm, Restauration, Oleariusstraße 9.
Busse, Restaurant „Ascania“, Streiberstr. 6.
König, „Feldschlößchen“, Trotha.
Gründler, Viktualienschäft, Unterberg 13.
Treppstein, Restaurateur, Gutenberg.

Es wird nun jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verkehren hat.

Die Kommission.

---

die Behauptung, er sei krank und könne schon deshalb nicht beleidigend sein. Aber „Vernunft annehmen“ sei nicht in diesem Sinne zu verstehen, sondern im Zusammenhange des Vortrages heiße: „Vernunft annehmen“ nur: den thatsächlichen Verhältnissen sich beugend auf eine Würde verzichten, die durch die sozialen Verhältnisse nicht mehr getragen sei. Es könne doch keine Beleidigung sein, zu behaupten, jemand stehe auf der gleichen Stufe wie der brasilianische frühere Kaiser, wie Karl V., Diokletian, wie die große Anzahl von Fürsten, die nach 1866 nur noch Bürger waren! Angeklagter habe von der Zukunft gesprochen, nicht von der Gegenwart. Er habe auch nichts ausgesprochen, was sich speziell auf den preußischen König der Gegenwart oder Zukunft bezieht. Zur Strafe dürfe nicht gezogen werden, was irgend jemand aus den Worten des Angeklagten geschlossen habe. Wie verkehrt die Schlüsse politischer Gegner seien, zeige die Bemerkung des Staatsanwalts bezüglich der Revolution. Der Staatsanwalt übersehe, daß die Weltgeschichte eine fortlaufende Revolution, eine fortlaufende Entwickelung darstelle. An dem revolutionären umgestaltenden Prozeß in Gesellschaft und Staat arbeite der Staatsanwalt selbst als ein Hauptrevolutionär mit. Der Angeklagte habe mit Recht betont, daß die blutigen Revolutionen im Gegensatz zu dem an sich unblutigen revolutionären Umgestaltungsprozeß, den wir in der Geschichte sich fortwährend abspielen sehen, von den Gewalthabern stets gemacht seien. Auf keinen Fall dürfe für den Angeklagten strafschärfend ins Gewicht fallen, daß er die Grenzen des Hochverrats gestreift habe, mit anderen Worten, daß er Hochverrat nicht begangen habe. Das Gericht möge versuchen, in den Zusammenhang des Vortrages einzudringen; dann sei es aber unmöglich zu einer Verurteilung zu gelangen, wie es umgekehrt ja selbstverständlich möglich sei, durch Interpretation von drei beliebigen Worten jemand eines todeswürdigen Verbrechens für schuldig zu erachten. In diesen Räumen solle die Politik schweigen und nur Gerechtigkeit walten, diese fordere aber die Freisprechung.

Magdeburg, 16. Februar. In der Strafsache gegen den Verleger der „Volksstimme“, Wilhelm Meyer und Genossen, wegen Verbreitung des Antisyllabus und Ceterum censeo wurde folgendes Urteil gefällt: Meyer wurde freigesprochen, Willborn, Bernstein und Saling zu je 20 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Beantragt war gegen Meyer **1 Jahr**, gegen die übrigen je **3 Monate Gefängnis.**

— Wegen Beleidigung eines Gendarmen ist der frühere Redakteur des „Vorwärts“, Kurt Baake, welcher z. Z. in Glückstadt eine ihm wegen Preßvergehens zuerkannte viermonatige Gefängnisstrafe verbüßt, vom Berliner Landgericht zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt. In dem inkriminierten Artikel war von dem Gendarmen behauptet worden, daß er von seinem Pferde abgeworfen sei, dadurch soll derselbige lächerlich gemacht worden sein.

(Herold-Depeschen.)

Nürnberg, 17. Februar. Nach Meldungen des „Fränk. Kurier“ hat die Petition gegen das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz bisher 91 526 Unterschriften erhalten.

Essen, 17. Februar. Auf den Zechen Graf Beust und Herkules sind gestern Arbeiterkündigungen erfolgt; es heißt, andere Zechen würden nachfolgen.

Spandau, 17. Februar. In den Militärwerkstätten werden demnächst noch 250 Arbeiter entlassen werden.

Rom, 17. Februar. Die Vertrauensmänner der Arbeiter wollen angesichts des durch die Polizei erlassenen Versammlungsverbotes heute abend ihre fernere Haltung beraten. Das Kolosseum ist von einem Infanteriebataillon besetzt. Vor demselben versammelten sich zwei- bis dreihundert Arbeiter, sie verhielten sich aber ruhig. Auch in anderen Stadtteilen herrscht Ruhe.

Christiania, 17. Februar. Auf Veranlassung des Dichters Björnsterne Björnson ist dem Storthing ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach welchem alle zivile Uniformen, ausgenommen für die Diplomatie, die Polizei und das Zollwesen abgeschafft werden sollen. Abg. Lövland (Linke) legte einen Gesetzentwurf betreffend die Altersversicherung vor, nach welchem jeder Unbemittelte vom vollendeten 62. Lebensjahre an zur Staatsunterstützung berechtigt sein soll.

Aus Stadt und Land.

Halle, 18. Februar.

„Daß auch Sie ihre Freude haben!“ Wir zitierten kürzlich nach dem Mansfelder „Bergbötchen“ einige Strophen des Gedichtes „Lied eines Bauern“ von Jakob Fürst, Bauer in Ober-Silberfeld. Der eine Vers hatte folgenden, ganz offenbar zu Gewaltthätigkeiten aufreizenden Wortlaut:

Ein Agitator aus der Stadt
Kehrt der in unser Haus,
Dann haut ihn, bis der Arm wird matt
Bringt ihn mit Hurra 'raus.

Mit den Agitatoren sind selbstverständlich die Sozialdemokraten gemeint. Die übrigen 13 Verse sind natürlich in demselben Geiste gehalten wie der oben zitierte. Und dieses Gedicht unterbreitet die „Hall. Ztg.“ in ihrem „Sonntagsblatt“ unverkürzt ihren Lesern, „hoffend, daß auch sie an der Poesie des Herrn Fürst ihre Freude haben“, denn derselbe „trifft mehr den Nagel auf den Kopf als die wohlgesetzte, theoretische Rede eines redegewandten Professors“, da „der schlichte Mann auf Grund seiner eigenen praktischen Lebenserfahrung dieselbe Wahrheit mit einfachen Worten zum Besten giebt und vielleicht noch durch Beispiele aus seinem Leben erläutert“. Wenn also ein reichstreuer Bauer durch die Presse seinen Gesinnungsgenossen in Form eines Poems den Rat giebt, den Sozialdemokraten, wo sie sich zeigen, mit dem Knüppel zu begegnen bis der Arm matt wird, so ist das „interessant und lesens- und beachtenswert“. Hätte etwas Aehnliches in einem sozialdemokratischen Blatte gestanden, so würde die Staatsanwaltschaft den betr. Redakteur zweifellos wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten am Kragen genommen haben. So aber hat das aufreizende Poem in konservativen Zeitungen gestanden, da ist es aber etwas anderes. Wenn es einmal, wie am 31. Mai in Eisleben, zu Ausschreitungen kommt, welche von durch solche Dinge aufgereizten Elementen veranlaßt werden, dann soll man schließlich noch seine Freude dran haben.

Im „Leipz. Tgbl.“ lagert ein hallescher Berichterstatter über den hiesigen Buchdruckerstreik folgende Weisheit ab: „Während des hiesigen Buchdruckerstreiks wurde seitens der hiesigen Sozialdemokraten eine Menge Listen an die „Genossen“ abgegeben, welche nun bei Gleichgesinnten zwecks Unterstützung der ausständigen Buchdrucker frisch drauf lossammelten. Das Ergebnis entsprach den gehegten Erwartungen in keiner Weise und stand mit dem, was die Buchdrucker vordem in ähnlichen Fällen gethan, in gar keinem Verhältnis. Von dem betr. Unterstützungskomitee werden nun die Entnehmer einer ganzen Zahl Listen wiederholt aufgefordert, dieselben und damit natürlich auch das vereinnahmte Geld abzuliefern. — Hierselbst befindet sich noch mancher Buchdrucker, der eine gute Stelle aufgegeben, lange warten kann, ehe er wieder Beschäftigung findet.“ — Die Notiz trägt natürlich den Stempel der Unwahrheit an der Stirne. Selbstverständlich haben die Sozialdemokraten keine Listen abgegeben, sondern dies ist seitens der Organe der Buchdruckergehilfen geschehen. Daß das Ergebnis den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, ist auch nicht wahr. Die schließliche Abrechnung wird ergeben, daß die Arbeiter Halles insgesamt eine ganz bedeutende Summe aufgebracht haben. Daß gegenwärtig noch Listen ausstehen, ist richtig; jedoch ist zu bedenken, daß solche auch nach dem Streik noch ausgegeben worden sind. Bezüglich der beschäftigungslosen Buchdrucker ist zu bemerken, daß die Verhältnisse gerade in Halle recht günstig sind, denn es werden hier etwa zehn Arbeitslose sein. Der hier in Betracht kommende Berichterstatter zeichnet sich überhaupt durch seine unwahren oder entstellten Nachrichten über unsere Partei aus und ist den Partei-Genossen wohl bekannt.

Stadttheater. Herr Kammersänger Heinrich Gudehus wird noch an zwei Abenden auftreten. Der Künstler singt morgen Freitag den „Siegfried“ in Rich. Wagners gleichnamigem Werke und am Mittwoch der nächsten Woche den „Tristan“ in Wagners „Tristan und Isolde“. Beide Vorstellungen beginnen bereits um 7 Uhr.

Walhallatheater. Ueber einen abwechselungsreichen Spielplan verfügt gegenwärtig wieder das Walhallatheater. Der gesangliche Teil ist durch Frl. Dolinda vertreten, welche sich uns nicht nur als Lieder- und Walzersängerin, sondern auch als Konzertsängerin in vorteilhafter Weise präsentiert, während der humoristische Teil von den Gesangsduettisten Fräulein G. Stephanie und Herrn G. Behrens angemessen vertreten werden und die Excentriker Brothers Heeley das Ihrige thun, um das zahlreich anwesende Publikum in eine animierte Stimmung zu versetzen. Die meiste Aufmerksamkeit erregen aber zweifellos die Luftgymnastiker Messrs. Restor und Aerian mit ihren in Halle thatsächlich noch nicht gesehenen Exerzitien am fliegenden Trapez, hauptsächlich die Doppel-Salto-Mortales, welche der eine der beiden Künstler ausführt in dem Moment, während er sich von dem einen Trapez abschwingt und von dem an dem anderen schwingenden Trapez hängenden Partner aufgefangen wird. Von den übrigen Künstlern sind noch anerkennend zu nennen der Schnellzeichner Mr. Richards, der Clown Edward mit seinem Gänse-Zirkus, sowie — last not least — Richard Riegels Balletgesellschaft, welche auch für diesen Spielplan zu gewinnen dem Walhallatheater nur zum Vorteil gereichen dürfte. Die gen. Gesellschaft bietet in zwei Abteilungen ein Blumen-Ballet und einen Matrosentanz. Den einzelnen Nummern des Spielplans folgte ausnahmslos lebhafter Beifall.

Arbeiterbewegung.

Halle. Die Fachsektion der Former d. D. M.-V. hielt am Sonntag den 14. Februar ihre regelmäßige Versammlung ab. In derselben referierte Herr Hofmeister über „Stück- und Zeitlohn“ in einem einstündigen Vortrage. Referent wies den demoralisierenden und degenerierenden Charakter der Akkordarbeit nach und pries den Zeitlohn als das einzig richtige Lohnsystem. Den Schäden des Akkordsystems sei aber auch nur durch eine stramme Organisation beizukommen. Redner zitierte auch den belgischen Sozialistenführer Nieuwenhuis für den Zeitlohn. — Die Versammlung war zahlreich besucht, trotzdem stehen unserer Organisation noch eine große Anzahl Kollegen fern, welche dringend zum Anschluß an ihre Kollegen aufgefordert wurden.

Halle. Die am 16. Februar in der „Moritzburg“ stattgehabte Fachvereinsversammlung der Maurer von Halle und Umgegend stellte zunächst die Tagesordnung wie folgt fest: 1. Abrechnung des 4. Quartals; 2. Abrechnung des Weihnachtsvergnügens; 3. Gewerkschaftsbewegung; 4. Verschiedenes. Da der 1. Vorsitzende die Versammlung „Unwohlseins wegen“ nicht leiten konnte und der 2. nicht anwesend war, so sollte aus der Versammlung heraus ein provisorischer Vorsitzender gewählt werden. Dies gab jedoch der erste Vorsitzende nicht zu und schloß kurzweg die Versammlung. Dieses unvorhergesehene Ende der gut besuchten und einen guten Verlauf versprechenden Versammlung ist auf das Tiefste zu beklagen.

Situationsbericht der Generalkommission. Der Ausstand der Diamantschleifer in Hanau ist beendet. Den meisten Forderungen der Ausstehenden wurde entsprochen, doch gelang es ihnen nicht, die wichtigste, die Entlassung des Geschäftsführers, durchzubringen. Zwei Mann wurden gemaßregelt und sind noch zu unterstützen.

In der Armaturenfabrik von A. Wagner in Chemnitz stellten sämtliche Arbeiter, 28 Erwachsene und 4 jugendliche Arbeiter, die Arbeit ein, weil ihnen eine 20prozentige Lohnreduzierung angeboten und von ihnen verlangt wurde, sie sollten die Betriebskosten mit je 50 Pf. pro Mann und Woche decken. Die Arbeiter fordern nicht nur die Weiterzahlung der alten Löhne, sondern wollen auch den sogenannten kleinen Akkord für die Lehrlinge beseitigt wissen. Der größte Teil der Arbeiter ist schon zwölf bis zwanzig Jahre in der Fabrik beschäftigt. Unterstützung ist dringend erforderlich.

Adresse: A. Sommer, Chemnitz, Mühlenstraße 13, 1. Et.

Am 2. Februar stellten 41 Brauer in der Aktienbrauerei „Marienthal, Wandsbeck“, die Arbeit ein. Die Ausstehenden fordern die Beseitigung einer ganzen Reihe von Mißständen, die im Betriebe vorhanden sind und die sich in der Hauptsache auf die schlechte Beköstigung beziehen. Diese ist der Köchin in der Brauerei überlassen und scheint dieselbe ein Geschäft aus der Sache machen zu wollen. Die Direktion lehnte alle Unterhandlungen ab, worauf die Arbeitseinstellung erfolgte. Adresse: H. Kaselitz, Hamburg-Hohenfelde, Freiligrathstraße 6.

Arbeiter-Hemden aus bestem Halbflanell, extra groß und gut genäht.

Neue Preise! Durch große günstige Waren-Abschlüsse konnten sämtliche Preise bedeutend zurückgesetzt werden.

Qualität II. Stück **1 Mk.** früher 1.25. Qualität I. Stück **1.25 Mk.** früher 1.50. Qualität extra Stück **1.40 Mk.** früher 1.75.

J. Lewin, Halle, Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621892O219-14/fragment/page=0003

Aufruf an sämtliche Haus- und Geschäftsdiener, Packer, Keller-Arbeiter und Berufsgenossen Deutschlands.

Bezugnehmend auf die Resolution, welche in der am 2. Februar 1892 tagenden öffentlichen Versammlung der Hausdiener Berlins einstimmig angenommen wurde und folgendermaßen lautet:

„Die am 2. Februar bei Feuerstein tagende öffentliche Versammlung der Hausdiener erklärt es für notwendig, mit den Berufsgenossen an anderen Orten in Verbindung zu treten, um gemeinsam die Frage der Organisation zu beraten und zu beschließen. Da eine Verständigung nur auf mündlichem Wege möglich, beschließt die Versammlung: Der Vertrauensmann ist aufzufordern, durch einen öffentlich zu erlassenden Aufruf alle Berufsgenossen Deutschlands zur Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Besprechung aufzufordern. Der Ort und die Zeit, sowie die Tagesordnung der Konferenz sind gemeinsam mit den Kollegen derjenigen Orte, in welchen bereits Organisationen unserer Branche bestehen, festzustellen. Inzwischen darf nichts versäumt werden, die Organisation unserer Kollegen auch dort, wo noch keine Vereine bestehen, zu fördern und zu betreiben. Die Kollegen hier und auswärts werden darum aufgefordert, durch Vertrauensleute für die Beschaffung eines gemeinsamen Agitationsfonds einzutreten, die Geldsammlungen rege zu betreiben und zu unterstützen, auch Verständigung darüber zu suchen, ob durch Bons oder Listen gesammelt werden soll" fordert der Unterzeichnete **alle Vertreter** von Hausdiener-Organisationen resp. Berufsgenossen Deutschlands auf, ihm umgehend ihre genaue Adresse zukommen zu lassen. In Orten, wo keine der benannten Organisationen bestehen, ist es notwendig, öffentliche Versammlungen einzuberufen und einen Vertreter zu wählen, um so gewissermaßen Stellung nehmen zu können, welche Form der Organisation über ganz Deutschland für unseren Beruf die zweckentsprechendste ist. Mit sozialdemokratischem Gruß

Otto Plath,
Vertrauensmann der Hausdiener Berlins.
Berlin C, Neue Promenade 5.

Nah und Fern.

Naumburg. (Nun hat auch unsere Stadt ihren Krach!) Der hiesige Vorschußverein hat seine Zahlungen eingestellt. Bedeutende Veruntreuungen sind von Kassenbeamten verübt worden. Der Direktor des Vereins, Voß, starb plötzlich und wurde bei der Sektion des Leichnams Vergiftung konstatiert. Der Selbstmörder war eine hochangesehene Person und bekleidete neben seiner Stellung als Direktor noch andere ehrenvolle Posten — man kann also mit Recht annehmen, daß er eine sogenannte „Stütze der Gesellschaft" war. Es wird noch über Unwohlsein eines zweiten Herrn gesprochen, bei dem das eingenommene Gift nicht wirken wollte. — Viele Geschäftsleute sollen namhafte Summen einbüßen. Als Gesamtverlustsumme werden anderthalb Millionen Mark genannt.

Berlin. Dreizehn kleinere Betrugsfälle wurden dem Leutnant a. D. Ferdinand v. Levetzow zur Last gelegt, welcher sich dieserhalb heute vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts I zu verantworten hatte. Nebenher war er auch wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges angeklagt. Der im Jahre 1880 in Gnaden aus der preußischen Armee entlassene Angeklagte, welcher in Kopenhagen geboren ist, ist im Jahre 1881 in die österreichische Armee eingetreten und hat dieselbe mit dem Range eines Oberleutnants verlassen. Nach seiner Rückkehr nach Berlin führte er augenscheinlich nur ein kümmerliches Dasein, denn die Versuche, als Agent für Versicherungsgesellschaften seinen Lebensunterhalt zu erwerben, glückten nur zum Teil und er befand sich wiederholt in Geldverlegenheiten, so daß er hier und da Darlehne aufnehmen mußte. Aus zahlreichen Anzeigen, welche über die Entnahme solcher Darlehne meist geringeren Betrages eingingen, glaubte die Staatsanwaltschaft entnehmen zu sollen, daß es sich hier um ein systematisches Schröpfen vertrauensseliger Personen handele, und sie erhob deshalb die Betrugsanklage. Zehn Fälle schieden aber aus, denn durch die Vernehmung der betr. Zeugen — welche inzwischen Bezahlung erhalten haben — ergab sich, daß dieselben bei der Hingabe der Darlehne weniger auf die Versicherungen der baldigen Rückgabe und die angeblichen guten Aussichten desselben, als darauf gegeben hatten, daß sie wußten, daß er der Neffe des Reichstagspräsidenten sei. In drei Fällen wurde ein Betrug aber für vorliegend erachtet. Die Körperverletzung ist an einem Schneider Lindemann verübt worden, auf welchen der Angeklagte gleichfalls wegen einer Geldaffaire schlecht zu sprechen war. In einem Märchen, welches der Angeklagte erzählt haben will, hatte der Schneider eine Lästerung des Heilandes erblickt und den Angeklagten gefragt: „Sind Sie denn ein Christ?" Darüber geriet der letztere in große Wut, ergriff einen Stock mit Metalleinlage und schlug damit den Schneider so heftig über den Kopf, daß derselbe acht Tage arbeitsunfähig war. Der Angeklagte machte darauf aufmerksam, daß er der Verfasser der Broschüre „Offene Worte an die österreichisch-ungarische Armee" sei und ihm aus dieser Broschüre Einnahmen in Aussicht standen, der Gerichtshof stellte aber fest, daß der Angeklagte zur Zeit der drei als Betrügereien angesehenen Fälle völlig subsistenzlos gewesen sein. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, der Gerichtshof billigte jedoch dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 270 M. Geldbuße oder 90 Tagen Gefängnis.

Ulm, 15. Februar. Am Sonnabend wurde der Unteroffizier Kober des Dragonerregiments Nr. 26 wegen Soldatenmißhandlung zur Degradation und 2 Monaten Militärstrafanstalt verurteilt. Derselbe war vor einigen Wochen in angetrunkenem Zustand nachts 2 Uhr in seine Kaserne in Waiblingen gekommen, kommandierte eine Anzahl Rekruten aus den Betten und ließ dieselben unter Mißhandlungen und unflätigen Reden längere Zeit im Hemd Stechschritt und andere Exerzitien machen.

Büchertisch.

Sozialpolitisches Zentralblatt: Die eben erschienene Nummer 7 enthält unter anderem: Zur Heimstättenfrage. Von Dr. Karl Grünberg. Die russische Wirtschaftspolitik und die Hungersnot. Ruhezeiten für das Betriebspersonal der preußischen Staatsbahnen. Die Klagen über die Lehrlingszüchterei. Zum Programm des deutschen Gewerkschaftskongresses. Von Martin Segitz. Frankfurter Orts-Statut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Sonntagsruhe im Berliner Handelsgewerbe. Zum deutschen Koalitionsrecht. Die Fürsorge für erkrankte Dienstboten. Von J. Silbermann. Der Begriff Unternehmergewinn in der Auffassung des Reichsversicherungsamtes. Arbeiterausschüsse bei den preußischen Staatsbahnen. Von Dr. Max Quarck. Die Bediensteten der Pariser Omnibusgesellschaft und das Handelsgericht als Schiedsgericht. Geschäftsthätigkeit des Stuttgarter Gewerbegerichts.

Tages-Kalender.

Kliniken, Magdeburgerstraße.

Innere Klinik,	täglich	7—8½ Uhr.	Geh.-Rat Prof. Dr. Weber.
„ „	„	7—8 „	Prof. Dr. Kohlschütter.
Chirurg. Klinik,	„	11 „	Prof. Dr. v. Bramann.
Augen-Klinik,	„	10—11 „	Geh.-Rat Prof. Dr. Gräfe.
Nerven-Klinik,	„	10½—11½ „	Geh.-Rat Prof. Dr. Hitzig.
Ohren-Klinik,	„	8—10 „	Geh.-Rat Prof. Dr. Schwartze.
Haut-Klinik,	„	11—12 „	Dr. Kromayer, Privat-Dozent.
Nerven-Klinik,	„	11—1 „	Prof. Dr. Seeligmüller.

Frauen-Klinik, morgens 10—12 Uhr, nachmittags 3—4 Uhr, an Sonn- und Festtagen nur morgens 10—11 Uhr Geh.-Rat Prof. Dr. Kaltenbach.

Land- und Amtsgericht, Poststraße 14, bezw. Kleine Steinstr. 7/8 Büreaustunden 8—1 Uhr, 3—6 nachmittags.

Landratsamt des Saalkreises, im Ständehaus, Lorisenstraße 7, geöffnet von 8—1 und 3—6 Uhr.

Städtische Sparkasse, Rathausgasse. Wochentags von 8—1 und 3—5 Uhr.

Publikationen der Boykott-Kontroll-Kommission.

Wirte, die hiesiges Bier verschenken: Mayer, Glauchaische Kirche; Schönleben, Magdeburgerstraße; „Zum Walfisch", Wachererstraße; Edel, Kaiserstraßen-Ecke; Stittrich, „Zum großen Kurfürst", am Röderberg; Bauer, Rathausgasse; Brendel, Kaufmann, Blumentalstraße; „Schellenmoritz", Alter Markt; Keil, Schülershof; Demmer, Hospitalplatz; Waldemar Thurm, Oberglaucha; Fr. Thurm, Moritzzwinger.

Die Kontroll-Kommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 17. Februar.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Karl Hofschulze und Wilhelmine Stelzner (Halle a. S. und Weßmar).

Eheschließungen: Der Kaufmann Max Gerlach und Johanne Gerlach (Leipzig und Forsterstraße 33). Der Handlungsgehilfe Hermann Saffe und Emma Moßs (Gr. Sandberg 18 und Gr. Berlin 5).

Geboren: Dem Rangiermeister Karl Bauer eine T., Martha Otto Ida (Georgstraße 5b). Dem Tischler August Herbert ein S., August Kurt (Fleischergasse 8). Dem Goldarbeiter Eugen Marini eine T., Klarissa Antonia Erna (Gr. Ulrichstraße 50). Dem Kaufmann Albert Reipsch eine T., Anna Luise (An der Moritzkirche 5). Dem Handarbeiter Reinhold Karl eine T., Bertha Marie Anna (Ludwigstr. 13). Dem Schlosser Ludwig Oswald ein S., Otto Richard (Thorstr. 16). Vier unehel. S.

Gestorben: Die Witwe Julie Fuß geb. Schneider, 71 J. (Gr. Steinstraße 6). Der Rentner Philipp Schäfer, 60 J. (Leisingstraße 3). Des Kaufmann Ernst Wilhelm S. Lothar, 1 T. (Magdeburgerstraße 46). Des Tischler Oskar Albricht S. Otto, 1 J. (Klinik). Der Handarbeiter Karl Töpfer, 55 J. (Klinik).

Giebichenstein, vom 13. bis 16 Februar.

Eheschließung: Der Handarbeiter H. L. G. Bohmann und W. H. M. Miethling (Reilstraße 105).

Geboren: Dem Kesselschmied W. E. Preisch ein S. (Große Brunnenstraße 31). Unehelische Zwillingssöhne (Triftstraße 20). Dem Schuhmachermeister W. F. A. Bergemann ein S. (Hohestraße 21). Dem Handarbeiter C. A. Brockaus eine T. (Leopoldstraße 31). Dem Schmiedemeister K. L. Dabelow ein S. (Fährstraße 12). Dem Fleischermeister F. H. M. Schiller eine T. (Eichendorffstraße 21). Eine uneheliche T. (Flutstraße 1) Dem Maurer F. F. R. Schaffernicht ein S. (Große Brunnenstraße 56). Dem Buchdrucker K. S. O. Richter ein S. (Trothaerstraße 12).

Gestorben: Des Maurer A. H. G. Gäbler gen. Grüse S., 5 T. (Eichendorffstraße 10). Die Witwe M. Banse geb. Buschkes, 69 J. 5 M. (Trothaerstraße 34). Die Witwe F. J. Koblenz geb. Bauer, 66 J. 10 M. 10 T. (Böckstraße 9). Des Bergarbeiter F. W. H. Friese S., 5 M. 21 T. (Große Brunnenstraße 37). Des Maurer J. Hasengier T., 15 T. (Leopoldstraße 34).

Trikot-Taillen in guten Qualitäten, sehr feinen neuen Dessins. Frühjahrsneuheiten zu sehr billigen Preisen. **Ph. Liebenthal & Co.** Untere Leipzigerstrasse 103.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Anfang 7 Uhr. Freitag den 19. Februar 1892. Ende gegen 11 Uhr.
157. Vorstellung. 41. Vorstellung außer Abonnement.
2. Gastspiel des königl. Kammersängers Heinrich Gudehus.
Zum 1. Male:
Siegfried.
Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.
Personen:
Siegfried . . . . . H. Gudehus. Fafner . . . . . Hans Keller.
Der Wanderer . . . H. Bachmann. Brünhilde . . . . . E. Reinhardt.
Alberich . . . . . Joachim Kromer. Erda . . . . . Martha Rothe.
Mime . . . . . Karl Brinkmann. Stimme des Waldvogels L. Buttschardt.
Schauplatz der Handlung: Erster Aufzug: Eine Felsenhöhle im Walde. Zweiter Aufzug: Tiefer Wald. Dritter Aufzug: Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges, dann auf dem Gipfel des Brünhildensteins.
Nach dem 1. und 2 Aufzuge 15 Minuten Pause.
Sonnabend den 20. Februar 1892.
158. Vorstellung. — 117. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.
Sicilianische Bauernehre (Cavalleria Rusticana).
Oper in 1 Aufzug. Dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und Menaci. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oskar Berggruen. Musik von Pietro Mascagni.
Hierauf:
Madame Mongodin.
Schwank in 3 Akten von Ernest Blum und Raoul Toché, deutsch von Emil Neumann.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß mir für **Trotha** der **Alleinverkauf der großartig eingeführten 5 Pf.-Zigarre**
Kosmos
übertragen ist und empfehle dieselbe angelegentlich.
C. F. Schubert, Trotha.

Gebr. Buttermilch, Halle a. S. Engros. Engros.
empfehlen als billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer:
Märbel, Glaskugeln, Gummibälle, Kreisel, Schiefertafeln, Wollbälle, Schiefergriffel, Schultornister, Spazierstöcke, Pennale, Lederwaren, Stahlwaren, Schmucksachen u. s. w.
Neu! Aluminiumbrochen zum 50 Pf.-Verkauf in prachtvollen Mustern. — Sämtliche Artikel in großer Auswahl am Lager. — Preisverzeichnisse auf Wunsch kostenfrei.
Geschäftsstand: Landwehrstraße 8 9, nahe am Bahnhofe.

Kräftiges Hausbackenbrot, sowie geschmackvolles Weißbrot liefert auf Wunsch frei ins Haus die Bäckerei Landwehrstraße 12. **A. Hohndorf.**

Rindfleisch 60 ₰, **Hammelfleisch** 60 ₰, **Schweinefleisch** 70 ₰, **gehacktes** 75 ₰, **Schmeer, Wurst** 5 Pfd. 3 ℳ, **Schinken** 1 ℳ p Pfd. [2289
E. Wehrmann, Wörmlitzerstr. 39

Merseburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Mehl- u. Viktualien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. [1847
Reinhold Ziesche,
Roßmarkt 10.

Waihalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
Messrs. Nektor und Aerian, Bravour-Luftgymnastiker. (Sensationell!) — Mr. Richards, Schnellzeichner — Brothers Heeley, Excentriker. — Clown Edward mit seinem Gänse-Cirkus. — Frl. Anna Dolinda, Lieder- und Walzersängerin. — Frl. Minna Stephanie und Herr G. Behrens, Original-Gesangs-Duettisten. — Hr. Gustav Behrens, Gesangshumorist.
Auf allgemeines Verlangen weiter engagiert:
Rich. Riegels Balletgesellschaft.
Neue Ballets!
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.
Direktion: J. Welsch.
Heute u. folgende Tage im Restaurant
Ausschank von hochf.
Berliner Bockbier
sowie
ff. Lagerbier
der Aktien-Brauerei Bitterfeld.
Verschiedener größerer Festlichkeiten halber bleibt mein Theatersaal bis incl. Sonntag für Spezialitäten geschlossen. Von Montag den 22. Februar ab
neues Programm,
wozu Vorzugskarten im Büreau zu entnehmen sind.

Meyes Restaurant
Raffineriestr. 9.
Sonnabend den 20. Febr
großes Schlachtefest
Früh 8 Uhr
Wellfleisch.
Abends **Wurstauskegeln.**

Bekanntmachung
der halleschen
Genossenschafts-Buchdruckerei
(e. G. m. b. H.).
Durch uns können noch einige Anteile unseres Unternehmens erworben resp. übertragen werden und können sich darauf Reflektierende auch Sonntags vormittags von 9—12 Uhr im Geschäftslokale melden.
Der Vorstand: J. A.: Jähnig, Groß.

Ges.-Per. Vorwärts, Könnern.
Jeden Sonnabend 8 Uhr Uebungsstunde im Vereinslokal „Zur Freiheit".

Aus heute eingetroffener Waggonladung empfehlen:
Prima Bücklinge,
à Kiste, ca. 12 Pfd. schwer, 85 ₰, bei 10 Kisten 80 ₰.
Prima Bratheringe,
à Faß, 60 Stück Inhalt, 24 Pfd. schwer, 2.70 ℳ, ½ Faß 1.80.
à Dose ca. 55 Stück Inhalt 2.50 ℳ, bei 10 Dosen 2.30 ℳ.
Prima
Ostseesprotten,
à Kiste 4½ Pfd. schwer, 1.00 ℳ.
Heute abend eintreffend:
Prima Schellfisch 30—25 ₰.
Kabliau 25 ₰.
Schollen 30 ₰.
H. A. Treydte,
obere Leipzigerstr. 52a.

Zigarren!
gangbarste Sorte zu 4, 5 und 6 Pf., in bester Qualität empfehle, wie auch
sämtliche Materialwaren,
gutkochende Hülsenfrüchte und vorzüglich meine täglich frisch gebr.
Kaffees
von besonders reinem Geschmack p. Pfd. 1.60, 1.80 und 2 Mk. Spiritusosen aller Art, echten Nordhäuser p. Liter 75 Pf.
B. Rathe, Pfännerhöhe.

Bringe meine selbstgefertigten
Korbwaren aller Art
zu billigsten Preisen in Erinnerung
F. A. Sachse, Mansfelderstr. 1.

Empfehle: ff. Tafelmargarine p. Pfd. 80 Pf., pn. Schweineschmalz per Pfd. 50 Pf., ff. Sauerkohl 2 Pfd. 15 Pf., ff. Pflaumenmus per Pfd. 23 Pf., nur gutkochende Hülsenfrüchte sowie sämtl. Kolonial- und Materialwaren.
Ebeling, Pfännerhöhe.

Zur Agitation empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Völbergasse
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.
Von W. Liebknecht.
(Mitte der 70er Jahre geschrieben.)
Preis 5 Pf.

2 Bettst. m. Matr., 2 Tische, Bierdruckapparat, alles fast wie neu, billig zu verk. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Barbierlehrling
sucht **G. Hellvolgt,** Steg 1.

Stube, K. und Zubehör für 22 Thlr. an einz. Leute zu verm. Liliengasse 7

Schlafstelle zu vermieten Thorstraße 13, part.

Dank.
Im Interesse der leidenden Menschheit fühlen wir uns gedrungen, Herrn Naturarzt G. Pickert unsern besten Dank auszustatten für die umsichtige Behandlung unserer Tochter, welche an der Diphtheritis erkrankt war, zumal uns von medizinischer Seite angedeutet wurde, daß jedenfalls eine Operation stattfinden müsse, was jedoch nach dem Naturheilverfahren des Hrn. G. Pickert nicht von nöten war, da dasselbe unser Kind auch ohne eine solche gänzlich wieder herstellte. Auch können wir mitteilen, daß in betreff der übrigen Kinder von Herrn G. Pickert Vorsichtsmaßregeln angeordnet, und so dem weiteren Umsichgreifen der bösartigen Krankheit Einhalt gethan wurde, infolgedessen wir jedem Leidenden Herrn G. Pickert aufs beste empfehlen.
Julius Riemke und Frau.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920219-14/fragment/page=0004